

Historisch-politische

Blätter

für das

katholische Deutschland

herausgegeben

von

Edmund Jörg und Franz Binder.

(Eigenthum der Familie Görres.)

Hundertfünfundzwanzigster Band.



München 1900.

In Commission der literarisch-artistischen Anstalt.

XLVIII.

Kreuz- und Querzüge durch die neuere katholische Poesie.

V. Unsere periodische Literatur. 2.

„Man mag es sich nun eingestehen oder nicht, daß Volk hat schließlich doch nur gerade die Dichter und Künstler, die es sich erzieht und bezahlt.“ Das sind bloß zwei Zeilen aus einem Ziel und Aufgabe der gesamten katholischen Belletristik im Allgemeinen und der periodischen im Besonderen beleuchtenden Aussage des P. Kreiten S. J. (Stimmen aus Maria Laach 1876), aber zwei Zeilen, die wie ein Posaunenstoß des letzten Gerichtes in's neue Jahrhundert dröhnen sollten: deutsches Volk, nach den Denkmälern deines künstlerischen Schaffens richtet dich die Weltgeschichte, denn deine Künstler sind, was sie sind, durch dich. Der Schwabe sagt: „Wie man sich bettet, so liegt man“, was jener bekannte Kurfürst von Hessen noch ein wenig drastischer einer Dorfdeputation zu verstehen gab, die um Absetzung ihres unfähigen, aber von der Gemeinde selbstgewählten Schulzen bei hochdero kurfürstlichen Gnaden einkam, indem sothaner weiser Landesvater nämlich selbigen Bauern 25 Wohlgezählte pro Mann applizieren ließ dafür, daß sie einen untauglichen Beamten zu seinem Stellvertreter gemacht hatten, und sie mit dem Bescheid entließ, daß jeder

nur im ersten Liebesrausche ein Ablassen von der praktischen Rache seiner Braut in Aussicht stellt. Das wäre die Belletristik, doch kommt auch das wirkliche Leben nicht zu kurz in den Beilagen „Für die Frauen und Kinder“ und „Rundschau“; über Küchenzettel und Politik aber haben wir kein kompetentes Urtheil, nur das müssen wir noch hervorheben, daß das „Neue vom Büchertisch“ in schönwissenschaftlichen Dingen nicht immer tadelfrei ist.

Wir wenden uns nunmehr zum „Deutschen Haus-
schatz in Wort und Bild“ (Pustet, Regensburg, 26. Jahrgang, jährl. 18 Hefte à 40 Bfz.) Ihn und seinen Redakteur hat Beremundus in der ersten Streitbrochüre ziemlich gründlich zerzaust, und es war eine recht fatale Entdeckung, daß sich unter dem so viel besprochenen Pseudonym niemand anders berge, als der Leiter der „Alten und Neuen Welt“; sein Urtheil dürfte also nicht als unbefangen gelten. Muths Zorn richtete sich vor Allem gegen Karl May mit seinen rein stofflich wirkenden Reiseromanen, deren gedeihliches Wachsthum er als das „zweifelhafte Verdienst“ des „Haus-
schatz“ bezeichnet; wir sind weit entfernt, der aufdringlichen Herausstreicherei eigener Vorzüglichkeit das Wort reden zu wollen, aber wir glauben, daß der Abenteurer vulgo Kara Ben Nemsi gar keine Kunstleistungen, sondern einfach spannende Unterhaltungslektüre liefern will, und wer diese einer ästhetisch sichhaltigen epischen Prosadichtung vorzieht, dem wird man die Erzeugnisse seiner vielredigen Feder nicht vorenthalten dürfen. Freilich ist es, wie Goethe sagt, eine falsche Nachgiebigkeit gegen die Menge, wenn man ihr Empfindungen erregt, die sie haben will und nicht, die sie haben soll, allein der „Haus-
schatz“ hat im Gegensatze zur „Alten und Neuen Welt“ ein breiteres Publikum, das bürgerliche Volk, und darf auch jenen keineswegs unberechtigten Forderungen nachgeben, die lebhafteste Handlung in äußerem Thun, Abenteuer und Geschehnisse einer psychologisch fein berechneten Geistes- und Willensentwicklung vorziehen. Es ist geradezu töstlich anzusehen, wie gewisse literarische und literarisch an-

gehauchte Blätter in krampfhaftem Bemühen, einem Vorwurf persönlicher Inferiorität zu entgehen, dem Schriftsteller das Feld der Thätigkeit anweisen. So werden z. B. Ansgar Albing's „Moribus paternis“ und „Der Pessimist“ in einem Athemzuge als Tendenzmachwerke heruntergedonnert — natürlich mit allerlei Auslassungen über die echte Kunstform — und zugleich als Muster von „Bekehrungsromanen“ gepriesen, deren Berechtigung doch wieder zugegeben wird. Wenn nun Ansgar Albing aus triftigen Gründen „Conversionsgeschichten“ schreiben will? Der „Hauschatz“ verlor am 30. August 1898 seinen trefflichen Redakteur H. Reiter durch einen frühen Tod, allein der geeignete Nachfolger fand sich bald in dem durch seine Geschichten aus dem Volke bekannten Dr. Otto Denk, der unter dem Decknamen Otto von Schaching als Leiter verschiedener Blätter, besonders aber der Jugendzeitschrift „Ephauranken“ seine Erfahrung und Gewandtheit in Wahl und Zusammenstellung periodischer Literatur bereits bewährt hat. Jahrelanger Aufenthalt in England, Frankreich und Italien unter stetigem Studium der Nationalliteratur und des Volkes verschaffte ihm die seinem Berufe unentbehrliche Universalität und Routine. Ein Blick auf die Mitarbeiterliste der letzten zehn Jahre zeigt uns die besten Namen: Ad. Jos. Cüppers, Franz Eichert, Herm. Jos. Fugger-Blött, Ph. Laikus, Jul. Pohl, Anton Schott, Leo Tepe van Heemstede, Br. Willram, F. v. Brackel, E. M. Hamann, M. Herbert, A. Jüngst, L. v. Meidegg, Cordula Peregrina usw. Mehr kann eine Zeitschrift nicht bieten, als die Arbeit der leistungsfähigsten Kräfte, und daß auch Dr. Denk diese Kräfte sich nutzbar zu machen versteht, hat er bereits bewiesen.

Der 26. Jahrgang des „Hauschatz“ begann mit einem Detectiv-Roman aus dem Norwegischen von Frederik Willer, „der Diamant des alten Frid“, dem nachgesagt wird, er habe in seiner Heimat schon nach 14 Tagen die 2. Auflage erlebt. Wie dem auch sein mag, die Wahl dieser Prosadichtung beweist ein gutes Auge für unsere Zeit, die für die Poesie des Nordens schwärmt, seitdem es sich gezeigt hat, daß sie auch Blüthen